Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 37 (1944)
Heft: [2]: Schüler

Artikel: Vom Steinwild der Schweiz
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-990022

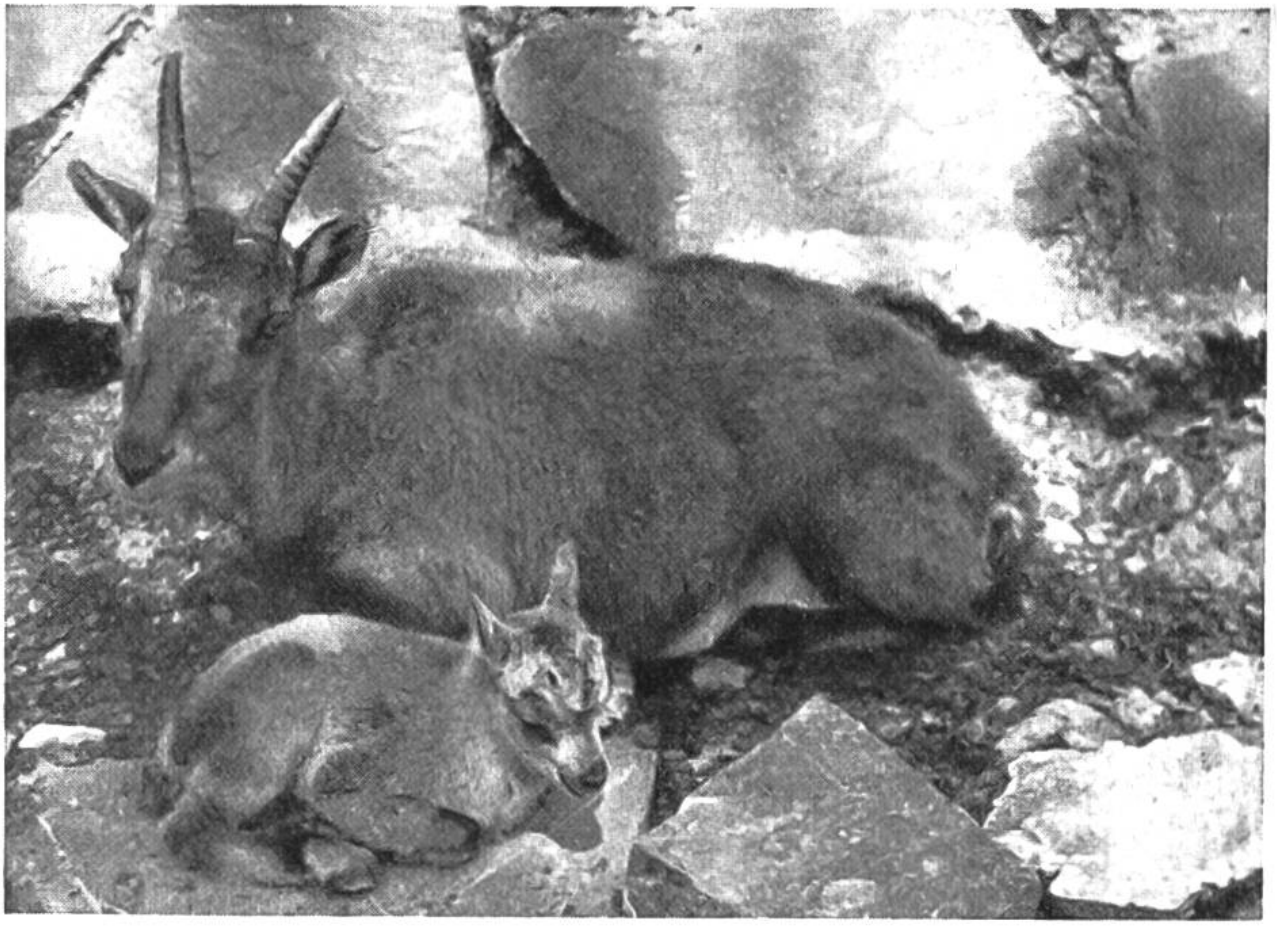
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Steingeiss im Tierpark Dählhölzli (Bern) mit ihrem neugeborenen Kitz.

VOM STEINWILD DER SCHWEIZ.

Das Steinwild gehört heute zweifellos zu den kostbarsten Geschöpfen unserer heimatlichen Tierwelt. Noch im 15. Jahrhundert genoss dieses prachtvolle Alpenwild in der Schweiz weite Verbreitung; aber schon im darauffolgenden Jahrhundert wurde es vom Schicksal der Ausrottung ereilt. Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts blieben alle Nachrichten über Steinwild auf schweizerischem Gebiet aus, und selbst die empfindlichsten Strafen gegen Steinwildfrevel, sogar Körperstrafen, wie sie in den Jahren 1612 und 1673 angewandt wurden, vermochten die völlige Ausrottung nicht mehr zu verhüten. So blieb im Gebiet der Schweizer Alpen die Gemse lange Zeit Alleinherrscherin. Indessen bemühte man sich frühzeitig, das verlorene Steinwild unserer Heimat wieder zurückzugewinnen: Im ersten eidgenössischen Jagdgesetz (1875) wurde der Bund mit der Wiederbesiedelung der Schweizer Alpen mit Steinwild beauftragt. Begreiflicher-

Einer der ersten Transporte von Steinwild zur Aussetzungsstelle.

weise dauerte es jedoch eine ganze Weile, bis der gute Wille in die Tat umgesetzt werden konnte; denn der Wiederaufbau eines Wildbestandes ist weit schwieriger als seine Zerstörung.

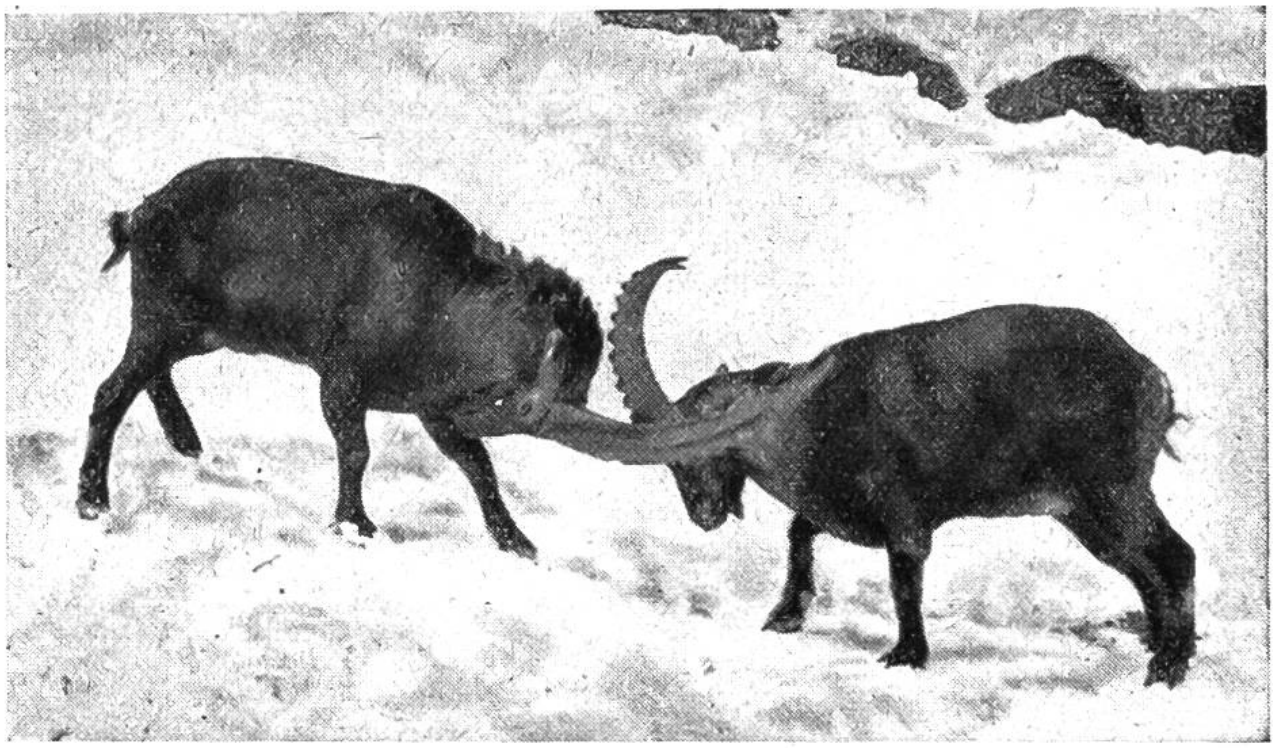
Die ersten Erfolge wurden von der St. Galler Wildparkgesellschaft erzielt, die im Jahre 1892 ihren schönen Wildpark „Peter und Paul" gründete und sich der Zucht von wieder eingeführtem Steinwild widmete. Im Jahre 1911 konnten die ersten echten Alpensteinböcke auf schweizerischem Boden der Freiheit übergeben werden; ihnen folgten bald noch viele weitere, so auch aus der zweiten schweizerischen Steinwildzucht, dem Wildpark Interlaken-Harder. Der dritte, jüngste Tierpark, der mit Erfolg die Zucht des prachtvollen Alpensteinwildes betreibt, ist der 1937 eröffnete städtische Tierpark Dählhölzli in Bern, aus dem bereits eine Anzahl Tiere in den Bergen ausgesetzt werden konnte.

In anerkennenswerter Weise hat die Eidgenossenschaft die Aussetzung von Steinwild gefördert, namentlich durch die Aufwendung erheblicher Geldmittel in der Höhe von nahezu einer viertel Million Franken. Der Erfolg dieser grosszügigen Bemühungen, an denen sich auch der Schweizerische Natur-

Um seinem Gegner zu imponieren, holt der überlegene Steinbock in übertriebener Weise zum Schlag aus und richtet sich dabei auf den Hinterläufen hoch empor.

schutzbund beteiligte, blieb nicht aus: Heute leben in rund 10 verschiedenen Kolonien etwa 800 Stück Steinwild auf schweizerischem Boden. Es darf daher mit Freude und Genugtuung festgestellt werden, dass das Steinwild für unser Land endgültig gerettet ist, sofern zu dem vorhandenen Bestand Sorge getragen und er durch Gründung weiterer Kolonien gegen drohende Rückschläge gesichert wird.

Die heutige Steinwildzucht im Berner Tierpark hat in gewisser Hinsicht einen Vorläufer: schon vor etwa 120 Jahren wurden auf der Grossen Schanze Steinböcke gepflegt — allerdings nicht reinblütige, sondern Nachkommen von echtem Steinwild in Kreuzung mit Hausziegen. Besonders volkstümlich wurde ein riesiger Bastardbock, der sich mit dem



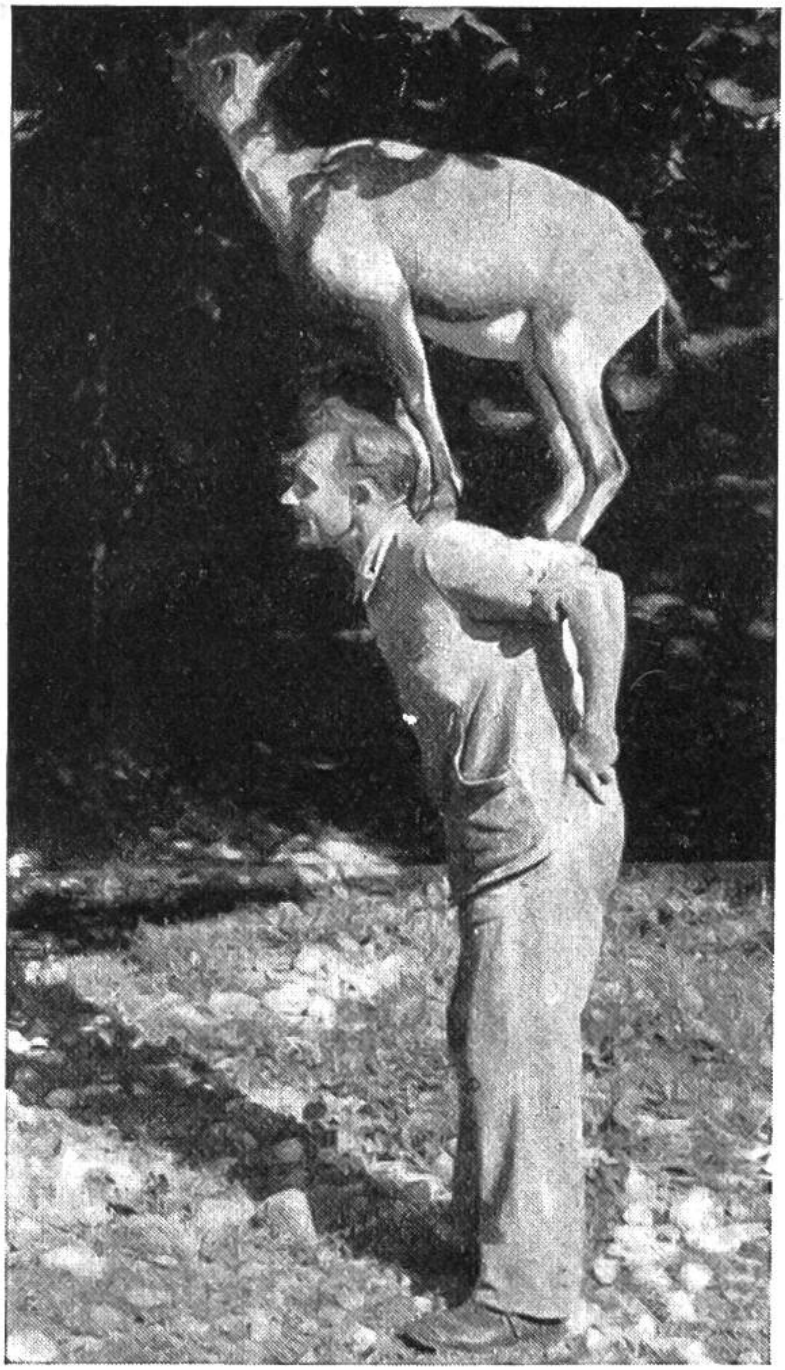
Kämpfende Steinböcke.

ihm zugewiesenen Gehege nicht begnügte, sondern sich auf den Stadtwällen, ja sogar auf den Dächern der umliegenden Häuser herumtrieb und dabei allerlei Streiche anstellte. Auf seinen Dachspaziergängen zertrümmerte er nicht wenige Ziegel, ja er griff die Schildwachen an, störte astronomische Beobachtungen, und einmal jagte er einigen Wäscherinnen einen tödlichen Schreck ein, als er in der Morgendämmerung das Kellerfenster des Waschhauses zertrümmerte und in die Waschküche einzudringen versuchte, wobei er allerdings mit seinem wuchtigen Gehörn im Fenstergitter hängen blieb.

Die rauflustigen Böcke machten sich in der Stadt schliesslich unmöglich und mussten ins Berner Oberland gebracht werden, wo sie noch eine ganze Weile Schabernack trieben, Sennen über den Haufen warfen, Touristen erschreckten usw. Das Raufen liegt dem männlichen Steinwild sozusagen im Blut. Das zeigt sich auch bei dem besonders schönen, echten Steinbock „David" der jetzigen Berner Steinwildzucht. Das Gehege dieses kapitalen Tieres mit dem gewaltigen Gehörn darf vom Wärter nur mit einem Stock be-

Die zahme Steingeiss nimmt einen Anlauf ....

waffnet betreten werden. Auch dann noch richtet sich der herrliche Bock gelegentlich vor dem Wärter hoch auf, wie er das sonst vor seinen vierbeinigen Rivalen zu tun pflegt, und umtanzt ihn drohend, so dass die Zuschauer ihre helle Freude haben. Häufig nimmt das kampflustige Tier den Besen auf die Hörner oder lässt seine Kraft an dem soliden Einräderkarren aus, wenn ihn der Wärter bei der Reinigung des Geheges kurze Zeit aus den Augen lässt. Im Gegensatz zu den Böcken sind die Geissen, die Weibchen des Steinwildes, sanft und liebenswürdig. Zutraulich kommen sie dem Pfleger entgegen, um sich am Bauch oder hinter den Ohren kraulen zu lassen. Oft sind sie so spiellustig aufgelegt, dass sie dem Wärter plötzlich von hinten her auf die Schulter springen, was ihnen offensichtlich ein ganz besonderes Vergnügen bereitet. Geradezu reizend sind die Kitze, die schon kurz nach ihrer Geburt mit verblüffender Sicherheit auf den steilsten Felszinnen herumhüpfen und selbst im übermütigsten Spiel niemals den Tritt verfehlen. Oft kommt es die Jung-



tiere an, plötzlich gemeinsam am steilen Felsenhang fast senkrecht in die Luft zu springen und dabei ihr kleines Hinterteil wild herumzuwerfen, so dass man befürchtet, sie würden beim Aufschlagen auf die spitzen Steine alle Knochen brechen. Aber auch nach dem tollsten Luftsprung landen sie mit unvergleichlicher Eleganz und Sicherheit und setzen sogleich zu neuen, kühnen Springspielen an.

Dr. H.

... und springt ihrem Wärter auf den Buckel.

Das Auge des Falken besitzt wohl das beste Sehvermögen, das im Tierreich anzutreffen ist. Dies haben im „Vogelparadies" Rossitten auf der Kurischen Nehrung mit Wanderfalken angestellte Versuche bewiesen. Ein Falke vermochte noch auf 1077 m Entfernung Haustauben, die auf einem Felde Nahrung suchten, zu erkennen. Auf die gleiche Entfernung erkannten Falken zwei an einem Faden aufgehängte und in der Luft geschwenkte Krähenflügel. — Man sagt daher mit Recht von jemand, der sich durch ein besonders ausgeprägtes Sehvermögen auszeichnet, er habe „Falkenaugen".